Regierungsrat Anton Neumann.

Erinnerungen an einen österreichischen Schulmann

vom k. k. Schulrat Johann Schmidt.

Quod munus reipublicae afferre maius
meliusve possumus, quam si docemus
atque erudimus iuventutem?

Ja, das war Regierungsrat Anton Neumann: ein Schulmann im besten Sinne des Wortes, ein Generalstäbler des österreichischen Mittelschullehrstandes, eine Zierde der Anstalten, denen er als Mitglied angehörte. All sein Sinnen und Trachten war der Schule gewidmet und dem Wohle der ihm anvertrauten Jugend. Diesem Streben blieb er treu, solange nur seine heroische Willenskraft den bereits schwerkranken Körper aufrecht hielt; erst als es schon zu spät war, verließ er den Platz seiner segensreichen Wirksamkeit. Wie ein pflichtbewußter Soldat, den Vaterlandsliebe und Mannesmut aufrecht halten im Kampfe, bis er erschöpft zusammenbricht, so verließ Neumann nicht eher seinen Platz, bis der letzte Glockenschlag des vorigen Schuljahres verklungen war. Zum Prüfungstisch die Maturanten zu führen, fühlte er sich allerdings außerstande — und der Vorsitzende der Reifeprüfungskommission, Hofrat Dr. August Scheindler, hatte ihn in entgegenkommendster Weise seiner Verpflichtung entbunden —, aber sein Genius begleitete sie dahin, so daß sie in dem von ihm vertretenen Fache alle ohne Ausnahme einen günstigen Prüfungserfolg erzielten.

Volle 45 Semester gehörte Professor A. Neumann dem Lehrkörper des k. k. Akademischen Gymnasiums, seit dem Schuljahre 1905 als Senior, an; ein Semester vor ihm war ich an die Anstalt gekommen und war so Zeuge seines ausgezeichneten Wirkens an dieser vom Anfang an bis zu seinem Scheiden aus der Aktivität. An dem nämlichen Tage wurden wir beide in den dauernden Ruhestand übernommen und hofften, uns recht oft in dem unseren Wohnungen nahegelegenen k. k. Belvedere-Hofgarten und dem städtischen Maria Josefa-Park zu treffen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Das war Regierungsrat Neumanns Wunsch und Hoffnung, als ich ihn anfangs Oktober 1909 an einem sonnigen Vormittag im Belvederegarten traf. Ich sollte ihn nicht mehr an einem der bezeichneten Orte sehen oder sprechen; am 22. Oktober fand ich ihn bereits zur ewigen Ruhe gebettet, sein Mund hatte sich schon geschlossen für immer.

Du bist, teurer Freund, sanft hinübergeschlummert in das Jenseits, von den besten Hoffnungen auf baldige Genesung erfüllt! Dein Geist, der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den siechen Körper lange erfolgreich gemeistert, war bis zu Deinem letzten Atemzuge klar, wie denn Klarheit des Denkens eine Deiner trefflichen Eigenschaften gewesen ist. Uns, die Überlebenden, hat Dein Scheiden in tiefe Trauer versetzt; Dein liebes Bild jedoch, das ich im folgenden pro virili parte zeichnen will, und die Vorführung Deines unvergeßlichen, meisterhaften Wirkens möge uns allen, Angehörigen und Freunden sowie Kollegen und Schülern, einigen Trost bringen in unserem Leide!

Anton Neumann wurde am 3. Februar 1848 in Kratzau, einem aufstrebenden Städtchen bei Reichenberg in Böhmen, geboren. Sein Vater war Bäcker und betrieb auch ein Viktualiengeschäft und Feldbau; er war ein fleißiger, genügsamer Geschäftsmann, der, ohne jemals von einer ernsteren Krankheit heimgesucht zu werden, ein Alter von 89 Jahren erreichte. Seine Mutter hingegen, eine tüchtige, gottesfürchtige Frau, starb schon in den besten Jahren. Der kleine Anton mußte frühzeitig seinen Eltern bei den Feldarbeiten, auch später noch als Gymnasiast während der Ferien, helfen und verbrachte viel Zeit in Gottes freier Natur. Durch den häufigen Aufenthalt in der würzigen Luft des herrlichen Mittelgebirges stärkte er seinen Körper und erfrischte seinen Geist und gewann auch Sinn und Liebe für die Schönheit der Natur und des Landlebens. Bald lernte er auch die Umgebung seines Geburtsortes mit ihren waldbedeckten Hügeln, aus denen der Jeschken mächtig aufragt, kennen und lieben und das sagenumwobene Gebirgsland machte auf den empfänglichen Sinn des aufgeweckten Knaben einen tiefen Eindruck. Schon in seiner Kindheit wurde ihm des Lebens Ernst bekannt und Liebe zur Arbeit eingeimpft, die ihm immer eines der hehrsten Güter schien. Die Fähigkeiten des Knaben, sein Fleiß und sein Wohlverhalten erregten bald die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und der Stadtdechant Petters riet seinem Vater, den begabten Jungen das Gymnasium besuchen zu lassen, wozu sich denn auch die Eltern, wenn auch die Mittel für das Studium knapp waren, endlich entschlossen. Zuvor mußte sich der angehende Student noch einer Privatistenprüfung über die vierte Klasse an der k. k. Hauptschule in Reichenberg unterziehen, deren Ergebnis ein sehr gutes war.

Nun ging's nach B.-Leipa. Was A. Neumann als Volksschüler versprochen hatte, hielt er als Gymnasiast. Er wurde gleich im 1. Semester des 1. Schuljahres (1859—60) Vorzugsschüler und als 7. unter 60 Schülern loziert. Das 1. Gymnasialzeugnis enthält in Religion die Note „recht gut" mit dem Zusatze „besitzt ein klares Verständnis des Gelernten" und in Mathematik die Note „sehr gut" mit der Bemerkung „recht gewandt im Lösen der Aufgaben". Vorzugsschüler blieb Neumann in allen Klassen mit der Lokationsnummer 7, 4, 3 oder 2 und legte 1867 die Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des bekannten Prager Universitätsprofessors Dr. Volkmann „mit Auszeichnung" ab. Das Maturitätszeugnis weist in Latein, Griechisch und dem obligaten Böhmisch „lobenswert", sonst durchwegs „vorzüglich" auf; das sittliche Betragen war musterhaft. Das Gymnasialstudium war für Neumann eine Quelle schöner Erinnerungen. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weihnachts- und Osterferien und besonders die Hauptferien brachten eine erfreuliche Abwechslung in das ernste Studium und befriedigten die Sehnsucht nach den innig geliebten Eltern und Geschwistern und der schönen Heimat. Eine achtstündige Fußwanderung von Leipa nach Kratzau erhöhte noch die Freude über die erwünschte Unterbrechung in dem Studienleben. An die Studienzeit Neumanns in Leipa knüpften sich auch einige Erinnerungen unangenehmer Art. So brach einst in später Nachtstunde in dem Hause, in dem Neumann mit einem Studienkollegen ein kleines Zimmer bewohnte, ein Schadenfeuer aus und beide Studenten, an die in der allgemeinen Verwirrung niemand gedacht hatte, vermochten sich nur mit Zurücklassung ihrer Habseligkeiten noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause zu retten. Unter diesen befand sich auch eine für die damalige Zeit kostbare Spindeluhr, deren Verlust Neumann lange nicht vergessen konnte. Ein heiteres Abenteuer erlebte Neumann im Kriegsjahr 1866 auf seiner Wanderung in die Heimat. Als er sich nach dem vorzeitigen Schulschluß mit einem Kameraden sofort auf den Heimweg machte, wurde er in der Ortschaft Weißkirchen nicht weit von seiner Vaterstadt Kratzau von einer preußischen Patrouille angehalten und, als der Spionage verdächtig, zum Befehlshaber der feindlichen Truppe geführt. Erst nach einem peinlichen Verhör und nach Durchsicht seiner Papiere wurde er wegen Mangels an Beweisen und wegen seines sonst wirklich harmlosen Aussehens, wie Neumann scherzend zu erzählen pflegte, entlassen.

Als es zur Berufswahl kam, entschied sich A. Neumann für den Lehrberuf, und zwar für das Studium der realistischen Fächer, für die er eine ausgesprochene Neigung hatte. Er betrieb sein Studium an der Wiener Universität mit unermüdlichem Eifer und lernte auch Französisch zum Zwecke intensiveren Betriebes seiner Fachgegenstände. Da das Hochschulstudium und das Leben in Wien höhere materielle Anforderungen stellten als das Studium in der Provinzstadt, mußte er Privatunterricht geben; auch erwarb er sich durch Kolloquien die Befreiung von der Zahlung des Kollegiengeldes. Er kolloquierte bei den Professoren Petzval, Stefan und Moth über „Analytische Mechanik“, „Magnetismus und Elektrizität“, „Licht und Wärme“, „Mechanik“, „Schall und Licht“, „Differential- und Integralrechnung“ und „Anwendung der Infinitesimal-Rechnung auf die Geometrie“; alle Kolloquien bezeugten Neumanns „ausgezeichneten Fortgang“. Dazu bekam er im Sommersemester 1869 den Platz eines ordentlichen Zöglings des k. k. Physikalischen Institutes und in den beiden folgenden Semestern auch eines der systemisierten Institutsstipendien im Betrage von 42 Gulden österreichischer Währung.

Nach zurückgelegtem Triennium ließ sich Neumann zwar noch ein Semester als Hörer inskribieren, studierte aber auch sehr fleißig für die Lehramtsprüfung aus Mathematik und Physik und erwarb sich für diese Fachgruppe am 20. Mai 1871 von der k. k. Wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungskommission in Wien die Lehrbefähigung. Nicht lange vorher hatte er an der k. k. Technischen Hochschule in Wien bei der Lehrkanzel für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mathematik II. Kurs eine Stelle als Assistent mit einem Jahresgehalte von 600 Gulden und 100 Gulden Quartiergeld erhalten. Nun war er sorgenfrei und hocherfreut darüber teilte er seinen Angehörigen mit, daß er sich fortan allein erhalten könne. Im folgenden Schuljahre 1871—72 legte er am k. k. Akademischen Gymnasium in Wien sein Probejahr ab; er war der fachmännischen Leitung des hochgeschätzten Professors Josef Mik, dessen Kollege A. Neumann später wurde, unterstellt und lehrte in der II b-Klasse selbständig Mathematik. Daneben versah Neumann auch die Assistentenstelle an der Technischen Hochschule, die er vom 1. März 1871 bis zum 27. August 1872 bekleidete. Das Rektorat der genannten Hochschule bestätigte anläßlich seiner Enthebung, daß sich Anton Neumann stets durch Pünktlichkeit und Eifer in der Erfüllung seiner Obliegenheiten, namentlich auch in der Korrepetition aus der Differential- und Integralrechnung auf das vorteilhafteste ausgezeichnet und sich dadurch gerechten Anspruch auf lobende Anerkennung erworben habe.

Neumann hatte um Enthebung von seiner Stelle an der k. k. Technischen Hochschule angesucht, weil er kurz zuvor zum wirklichen Lehrer an dem neu errichteten k. k. Staatsgymnasium in Bozen ernannt worden war. So hatte er dank seinem rastlosen Fleiße und, begünstigt durch die Zeitverhältnisse, obwohl er erst im 12. Lebensjahre seine Gymnasialstudien begonnen hatte, 24 Jahre alt, sein Lebensziel erreicht. Eine Supplentur hatte er vor seiner definitiven Anstellung nicht übernehmen müssen. Zu gleicher Zeit mit Professor Anton Neumann wurden an der eben in die Staatsverwaltung übernommenen Anstalt der P. P. Franziskaner noch einige andere junge Lehrer angestellt, von denen Professor Johann Dechant, zuletzt Direktor der Staatsrealschule im VI. Gemeindebezirke Wiens, erwähnt werden soll. Die Professoren Dechant und Neumann, beide gleichalterig und Universitätskollegen — sie traten auch gleichzeitig in den dauernden Ruhestand — waren Fachgenossen und schlossen innige Freundschaft, die später in Wien in trautem Verkehre ihre Fortsetzung und Belebung fand. Beiden Fachkollegen war es an der achtklassigen Anstalt, die ihnen kein Übermaß an Lehrverpflichtung auferlegte, leicht möglich, in ihren Fachgegenständen sich fortzubilden, das Interesse der Schule bestens wahrzunehmen und die vordem nicht gekannte Schönheit der Hochgebirgswelt zu genießen. Professor Neumann machte zu wiederholten Malen, hauptsächlich zu Beginn der Sommerferien, Ausflüge in das Hochgebirge; aber die großartige Alpenwelt fesselte ihn nur kurze Zeit. Immer zog es ihn in die Heimat zurück, deren Berge und Hügel mit ihren prächtigen Nadelwäldern einen unbeschreiblichen Zauber auf ihn ausübten. Diese Sehnsucht und die weite Entfernung von seinen Angehörigen, denen er zeitlebens in inniger Liebe zugetan war, mochten wohl die Ursache gewesen sein, daß er schon bald eine Versetzung an eine andere, seiner Geburtsstadt nähere Lehranstalt anstrebte; und schon am Ende des Schuljahres 1876 erhielt er eine Lehrstelle an der vor einem Jahre mit den beiden untersten Klassen eröffneten k. k. Staatsunterrealschule im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Gemeindebezirke in Wien. Professor Neumann hatte es während seiner kurzen, nur vierjährigen Lehrtätigkeit an dem Staatsgymnasium in Bozen verstanden, durch seine gewinnenden Eigenschaften sich bei den Kollegen sowie bei dem Publikum und bei seinen Schülern hohe Achtung und Wertschätzung zu erwerben. Die Direktion schätzte seinen ungewöhnlichen Berufseifer und seine Pflichttreue und fand sich bei seinem Scheiden von der Anstalt bewogen, ihn „als einen tüchtigen, strebsamen Lehrer dem Wohlwollen der hohen Unterrichtsbehörden aufs beste zu empfehlen".

An der erwähnten k. k. Unterrealschule in der Leopoldstadt (Glockengasse 2) in Wien* war Professor Neumann $10^1/_2$ Jahre, und zwar „in ganz vorzüglicher Weise tätig". Er war Kustos der physikalischen Lehrmittelsammlung, später auch der Lehrmittelsammlung für Chemie und Kassier der Schülerlade. Im 3. Jahresberichte der Anstalt (1878) veröffentlichte er eine Abhandlung mit dem Titel: „Über Phosphoreszenz durch Insolation und Wärme und deren Verhältnis zur Fluoreszenz" (18 S.). Professor Neumann mochte sich an der Anstalt, an der er von seiten des Direktors, bei seinen Amtsgenossen und Schülern hohes Ansehen genoß, recht wohl und zufrieden gefühlt haben, als er plötzlich aus dem engen Wirkungskreise gerissen und auf einen höheren, schwierigeren Posten gestellt wurde. Als nämlich anfangs Februar 1887 an unserer Anstalt die beiden Mathematik- und Physikprofessoren Josef Dvořák und Johann Schenk in den Ruhestand traten, hieß es rasch einen Ersatz finden und Professor Anton Neumann erhielt auf Empfehlung des damaligen k. k. Landesschulinspektors Dr. Matthias Ritter von Wretschko ohne vorherige Konkursausschreibung eine Lehrstelle am k. k. Akademischen Gymnasium, die er sofort anzutreten hatte. Landesschulinspektor Dr. von Wretschko, jetzt k. k. Ministerialrat i. R., kannte Professor Neumanns ausgezeichnete Lehrtätigkeit und wußte sie richtig einzuschätzen; er hatte kurze Zeit vorher die Staatsunterrealschule im II. Bezirke einer eingehenden Inspektion unterzogen und auf Grund seines Berichtes sah sich der k. k. niederösterreichische Landesschulrat veranlaßt, dem Professor Anton Neumann für seine „didaktische Wirksamkeit seine Anerkennung auszusprechen". Die Direktion der k. k. Staatsunterrealschule in Wien-II. Bezirk, der Professor Neumann „stets eine verläßliche Stütze gewesen war", bedauerte sein Scheiden von der Lehranstalt und fühlte sich verpflichtet, „dem vorzüglichen Lehrer das beste Zeugnis" auszustellen.

Für Professor A. Neumann eröffnete sich an unserer Anstalt ein weites Feld fruchtbarster und angestrengtester Tätigkeit nach einem ihm zunächst unbekannten oder wenigstens von ihm noch nicht erprobten Lehrplane und er hatte alsbald Gelegenheit, Beweise seiner Leistungsfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit zu liefern. Während bisher für die realistischen Fächer am Akademischen Gymnasium vier Lehrstellen systemisiert waren,

* Die Anstalt, die später zu einer Oberrealschule erweitert wurde, führt jetzt den Titel: „K. k. Franz Joseph-Staatsrealschule" und befindet sich im 20. Bezirke, Unterbergergasse 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde jetzt eine aufgelassen, so daß Professor Neumann an der Anstalt, die Jahr für Jahr bis heute vier Parallelklassen aufweist, der einzige Vertreter für Mathematik und Physik war. Viele Jahre lehrte er ausschließlich am Obergymnasium Mathematik und Physik mit gewöhnlich 18 wöchentlichen Unterrichtsstunden, während der Unterricht in Mathematik und Physik in den unteren Klassen den zwei Naturhistorikern und einem Supplenten oblag, für den in der Regel nicht die volle Stundenzahl übrig blieb. Professor Neumann erhielt gleich bei seinem Eintritt in den Lehrkörper der Anstalt das Ordinariat in der VIII. Klasse zugewiesen, das er in der Folgezeit, und zwar unter schwierigen Umständen, wiederholt versah. Ein Zufall wollte es zunächst, daß im Jahre 1887 am k. k. Akademischen Gymnasium auch im Herbsttermine vollständige Maturitätsprüfungen zur Erlangung des Zeugnisses der Reife für die Universität abgehalten wurden. Solche Maturitätsprüfungen fanden an unserer Anstalt allerdings erst 1893 wieder statt; aber seit 1898 wurde auf Grund des Min.-Erl. v. 9. März 1896, betreffend die Maturitätsprüfungen für Frauen, für jeden Herbsttermin das Akademische Gymnasium zur Abhaltung vollständiger Maturitätsprüfungen bestimmt. Dadurch ergab sich für die ständig bei den Vorprüfungen beschäftigten Professoren und für die Mitglieder der Maturitäts-Prüfungskommission, insbesondere für den Ordinarius der VIII. Klasse und nicht zuletzt für den Direktor der Anstalt, ein erheblicher, nicht genügend gewürdigter Arbeitszuwachs. Wenn ich noch erwähne, daß zu dem Sommer- und Herbsttermine seit 1900 fast regelmäßig auch ein Februartermin kam, daß sich meistens auch Maturitäts-Wiederholungsprüfungen im Herbste ergaben und daß, abgesehen von den Prüfungen im Sommertermin, bei deren Beginn das Schuljahr geschlossen wird, der Unterricht nicht gekürzt werden darf, daß für alle diese Termine schriftliche Themen an den k. k. Landesschulrat eingesendet und mündliche vorbereitet werden müssen, so wird man wohl nicht leugnen können, daß an die Arbeitskraft der beteiligten Professoren und des Direktors hohe Anforderungen gestellt werden. Professor Neumann legte auch sehr anerkennenswerte und anerkannte Beweise seiner geistigen Leistungsfähigkeit und seiner physischen Widerstandskraft ab. Einigermaßen leichter wurde es für ihn, als nach Schulrat J. Miks Übertritt in den dauernden Ruhestand die erledigte Lehrstelle nicht für Naturgeschichte, sondern für Mathematik und Physik ausgeschrieben und besetzt wurde. Seit dem Schuljahre 1900 konnte also Professor A. Neumann auch im Untergymnasium Verwendung finden und mit seinem Fachgenossen in der Erteilung des Unterrichtes in den obersten Klassen und in der Vornahme der Maturitätsprüfungen abwechseln. Da er indessen auch in diesem günstigen Falle das Amt eines Schriftführers für Mathematik und Physik zu versehen hatte, wurden ihm immerhin die Ferien gegenüber vielen seiner Kollegen alljährlich um mehrere Tage verkürzt.

Professor Anton Neumann war während seiner ganzen Lehrtätigkeit am k. k. Akademischen Gymnasium Verwalter des physikalischen Kabinettes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der mathematischen Lehrmittel und hatte vom Schuljahr 1889 bis 1909 fast jedes Jahr Probekandidaten in das praktische Lehramt einzuführen, eine Aufgabe, der er sich auf das gewissenhafteste unterzog. Seine gewissenhafte, mustergültige Lehrtätigkeit fand wiederholt gebührende Würdigung. Vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrate wurde ihm 1898 „für das besonders berufseifrige, sowohl in didaktischer als auch in pädagogischer Hinsicht sehr erfolgreiche Wirken" die Anerkennung schriftlich bekannt gegeben und das k. k. Unterrichtsministerium zog ihn mehrmals den Beratungen über Änderung des Lehrplanes für den Unterricht in Mathematik und Physik bei. Anläßlich der Herausgabe der 2. Auflage der Instruktionen für den Unterricht an Gymnasien (1900) hatte er im Auftrage der hohen Unterrichtsverwaltung die Instruktion für den Unterricht in Physik einer Revision, beziehungsweise Umarbeitung zu unterziehen, wofür er nicht nur Dank und Anerkennung des Unterrichtsministers, sondern auch eine Remuneration erhielt. Außerdem hatte Professor Neumann zahlreiche Gutachten über Lehrbücher an das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu erstatten, so über die Lehr- und Übungsbücher der Arithmetik, der Geometrie und Naturlehre von Močnik, Gajdeczka, Hočevar, Schramm und Schüßler, Andreas Wretschko, Mach, Handl, Lanner u. a. — es sind mehr als 30 Gutachten, die er von 1876 bis 1907 der Unterrichtsverwaltung auf deren Ersuchen vorlegte. Auch über einen vom k. k. Universitätsprofessor Dr. Johann Frischauer am 14. April 1894 im Vereine „Innerösterreichische Mittelschule" gehaltenen Vortrag, betreffend das Rechnen mit unvollständigen Zahlen,* hatte er der obersten Unterrichtsbehörde schriftlich zu berichten.

Für sein verdienstvolles Wirken wurde Professor Neumann 1889 in die VIII. Rangsklasse befördert; 1899 rückte er in die VII. Rangsklasse vor und wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Februar 1900 mit dem Titel eines k. k. Schulrates ausgezeichnet. Außerdem wurde ihm im Jahre 1905 wegen seiner hervorragenden Leistungen auf pädagogisch-didaktischem Gebiete vom k. k. Unterrichtsministerium im Sinne des § 13 des Gesetzes vom 19. September 1898 (R. G. Bl. Nr. 173) eine namhafte Remuneration bewilligt.

Ferner unterzog Schulrat A. Neumann mit Hintansetzung seiner Gesundheit die Lehr- und Übungsbücher der Arithmetik für Gymnasien und Realschulen von Dr. Franz Ritter von Močnik einer gründlichen Umarbeitung; zu spät erkannte er, welche mühevolle Arbeit er übernommen, deren materielle Entlohnung zur aufgewendeten Zeit in keinem Verhältnis stand. Es kommen hier folgende Bücher in Betracht:

Lehrbuch der Arithmetik für Untergymnasien, 1. Abteilung (für die I. und II. Klasse), 36. veränderte Auflage 1902; 37.—39. Auflage 1904—1907; 2. Abteilung (für die III. und IV. Klasse), 26. umgearbeitete Auflage 1897; 27. veränderte Auflage 1902; 28. und 29. Auflage 1904—1906.

* Abgedruckt in der „Österreichischen Mittelschule", IX. Jahrgang, 1895, S. 115 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lehrbuch der Arithmetik und Algebra nebst einer Aufgabensammlung für die oberen Klassen des Gymnasiums, 25. umgearbeitete Auflage 1898; 26. veränderte Auflage 1902; 27.—30. Auflage 1903—1907.

Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik für die unteren Klassen der Realschule 1. Heft, 22. veränderte Auflage 1900, 23. und 24. Auflage 1903 und 1907; 2. Heft, 21. umgearbeitete Auflage 1899, 22.—24. Auflage 1903—1906; 3. Heft, 20. veränderte Auflage 1900, 22. Auflage 1908.

Lehrbuch der Arithmetik nebst einer Aufgabensammlung für die oberen Klassen der Realschulen, 26. veränderte Auflage 1902, 27.—29. Auflage 1904—1906.

Nach dem Urteile von Fachgenossen gewannen diese Močnikschen Lehr- und Übungsbücher in der Neumannschen Bearbeitung ungemein an Brauchbarkeit für den Unterricht, so daß sie mit den neueren Lehrbüchern gleicher Art ungescheut den Wettbewerb aufnehmen konnten.

Im Schuljahre 1888 war Professor A. Neumann dem Vereine „Mittelschule“ als Mitglied beigetreten — dem Vereine „Die Realschule“ in Wien gehörte er schon früher an und blieb ihm auch weiterhin treu — und nahm regen Anteil an dessen Verhandlungen. Wenn er sich auch bei seinem bescheidenen Wesen im allgemeinen im Hintergrunde hielt, so beteiligte er sich bei Vorträgen über pädagogische und didaktische Fragen seines Faches doch mehrmals an der Debatte, zum letztenmale am 20. Jänner 1906 bei einer gemeinsamen Sitzung der „Mittelschule“ und des Vereines „Die Realschule“. Im Jahre 1893 hielt er im Vereine „Mittelschule“ einen Vortrag, betitelt: „Die Veränderungen im mathematischen Unterrichte des Untergymnasiums nach dem Lehrplane und den Instruktionen vom 24. Mai 1892“, der in der „Österreichischen Mittelschule“, VII. Jahrgang, 1893, S. 231—242 abgedruckt ist. Von 1891—1901 wurde Schulrat Anton Neumann mit Professor Dr. Johann Obermann alle Jahre mit der Prüfung der Geschäftsgebarung des Vereins „Mittelschule“ betraut, ein Zeichen der Wertschätzung und des Vertrauens, dessen er sich bei seinen Amtsgenossen erfreute.

Auch auf den Deutsch-österreichischen Mittelschultagen nahm Neumann bei den Verhandlungen über Fachfragen sowohl in Vollversammlungen wie in Sektionssitzungen an der Diskussion zu wiederholten Malen teil. Auf dem II. Deutsch-österreichischen Mittelschultage zu Ostern 1890 fungierte er am 2. Verhandlungstage in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion als Schriftführer. Und als gelegentlich des VIII. Deutsch-österreichischen Mittelschultages (6. bis 8. April 1903) in den Räumen des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien vom 5. bis zum 26. April eine Ausstellung neuerer Lehr- und Anschauungsmittel für den Unterricht an Mittelschulen und verwandten Lehranstalten veranstaltet wurde, gehörte Schulrat Anton Neumann dem Ausstellungskomitee an und es wurde ihm für seine Verdienste um das Gelingen der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ausstellung nicht bloß vom Präsidium des Ausstellungskomitees der wärmste Dank, sondern auch vom k. k. Unterrichtsministerium Dank und Anerkennung gezollt.

Vom 16. September 1896 an war Professor Neumann als Hilfskraft für die administrativen Direktionsgeschäfte, zunächst bis zum 15. September 1898 in provisorischer Eigenschaft, sodann als definitive Hilfskraft bestellt, resignierte aber am 30. November 1899 auf diese Stelle. Er wollte sich eben ganz und ausschließlich seinem Lehrberufe widmen. Aus demselben Grunde begnügte er sich auch — ein neuer Beweis seines anspruchlosen Wesens — mit dem Posten eines Professors, wenn er auch zweifellos für einen leitenden Posten nicht nur sehr geeignet, sondern auch berufen gewesen wäre. Und aus dem gleichen Grunde lehnte er jedes Anerbieten eines Privatunterrichtes ab. Noch am Schlusse des letzten Schuljahres, als sein Übertritt in den Ruhestand bereits bekannt geworden war, wurde er von dem Leiter einer angesehenen Privatlehranstalt um Übernahme einiger wöchentlichen Unterrichtsstunden in der Physik angegangen. Gern hätte jetzt Schulrat Neumann dem Ersuchen Folge geleistet, aber es war ihm nicht mehr möglich, da sich sein Darmleiden trotz sorgfältigster Pflege seiner Gattin und der umsichtigsten Behandlung seines Hausarztes wesentlich verschlimmert hatte.

Fast scheint es, daß sich Professor Neumann auch aus Liebe zu seinem Lehrberufe erst verhältnismäßig spät zur Gründung eines eigenen Hausstandes entschlossen habe. Er vermählte sich, 42 Jahre alt, im Dezember 1890 und hatte diesen Schritt niemals zu bereuen. In seinem behaglichen Heim fand er jetzt Erholung nach des Tages Mühen und geistige Anregung und Zerstreuung durch seine feingebildete, geliebte Gattin, mit der er bis zu seinem Tode in glücklichster Ehe lebte. Dieser entsproß ein Sohn, der das Glück der Ehegatten noch erhöhte. Fritz — das ist sein Name — entwickelte sich körperlich und geistig vortrefflich und beendet, zu schönen Hoffnungen berechtigend, mit dem heurigen Schuljahre seine Gymnasialstudien an unserer Anstalt.

Professor A. Neumann, der anscheinend von schwächlichem Körperbau war, besaß eine zähe, schier unverwüstliche Natur, die den vielen Strapazen seines aufreibenden Berufes bis in seine letzte Dienstzeit leicht gewachsen war. Im Jahre 1884 mußte er zwar zur Kräftigung seiner Gesundheit um einen kurzen Urlaub ansuchen, der ihm auch vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrate für die Zeit vom 30. Juni bis zum 16. Juli gewährt wurde; aber sonst nahm er nie einen Urlaub in Anspruch, obwohl seine Dienstzeit volle 37 Jahre betrug, von denen $22^1/_2$ Jahre unserer Anstalt zufallen. Neumann fand alljährlich in den Hauptferien Erholung und Kräftigung in seinem lieben Geburtsstädtchen, wo er sich nach seiner Vermählung eine Jahreswohnung, seinem Herzenswunsche entsprechend, einrichtete. Hier, in der herrlichen Natur seiner Heimat, liebte er es, durch Wald und Feld zu streifen, auch Partien ins Iser- und Riesengebirge, in die Sächsische Schweiz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das Erzgebirge zu unternehmen, besonders mit seinem heranwachsenden Sohne, dem er gleichfalls Liebe zur Natur und Verständnis ihrer Schönheit einzuflößen suchte. Solche Ausflüge führten ihn bis nach Dresden und Freiberg in Sachsen, auf böhmischem Gebiete bis nach Eger und den weltberühmten Kurorten Teplitz, Karlsbad und Marienbad. So hielt er es nach Möglichkeit auch in Wien. So oft es nur im Schuljahre ein freier Tag gestattete, machte Schulrat Neumann, den Rucksack auf dem Rücken, mit Frau und Sohn Ausflüge in die Umgebung von Wien. Die Oster- und Pfingstferien benützte er und sein Sohn, dem er stets ein treuer Mentor war, zu einem Ausfluge in die Wachau oder andere schöne Gegenden der weiteren Umgebung der Residenzstadt. So erhielt er seinen Körper frisch und widerstandskräftig. Dazu trug auch nicht wenig die gewissenhafte Befolgung der beherzigenswerten Mahnung des Dichters bei: Sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas. Doch nicht nur mäßig war sein Leben, dem alle der Gesundheit abträglichen Vergnügungen und Genüsse unbekannt blieben, sondern er hielt sich sogar von allen größeren Gesellschaften fern und verkehrte fast ausschließlich mit seinen Verwandten, ganz besonders mit seinem Schwager Regierungsrat Josef Langl und dessen Familie und mit seinem alten Freunde Regierungsrat Johann Dechant, der — ein Beweis treuer Freundschaft — nach Regierungsrat Neumanns Hinscheiden die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn übernahm. Trotz der weisen Vorsicht Neumanns machte sich die aufreibende Tätigkeit zuletzt doch fühlbar. Nach einer 34jährigen arbeitsreichen Dienstzeit entschloß sich Schulrat Neumann, um eine Ermäßigung seiner Lehrverpflichtung nachzusuchen, die ihm auch bereitwilligst zugestanden wurde. So unterrichtete er denn in den Schuljahren 1907 und 1908 je 15 wöchentliche Stunden, in beiden Jahren allerdings Mathematik und Physik in der VIII. Klasse; im vorigen Schuljahre war seine Lehrverpflichtung auf 12 Wochenstunden ermäßigt. Mit Ende des Schuljahres 1909 trat er in den dauernden Ruhestand. Der Direktor der Anstalt, Regierungsrat Dr. Rupert Schreiner, widmete in der Schlußkonferenz des 2. Semesters dem aus dem Amte scheidenden Kollegen im Namen des Lehrkörpers warme Worte des Abschiedes, rühmte seine zahlreichen und hohen Verdienste um die Anstalt und wünschte ihm vollständige Genesung und eine vom Sonnenschein des Glückes verklärte Zeit der Ruhe. Und bei der Schlußfeier am 8. Juli 1909 nahm Regierungsrat Dr. R. Schreiner nach der Abschiedsrede eines Abiturienten neuerdings Anlaß, coram publico in schwungvollen Worten die unvergänglichen Verdienste Schulrat Neumanns, der eine Säule der Anstalt gewesen sei, zu feiern und seine glänzenden Eigenschaften zu rühmen. Unvergessen wird bleiben und soll hier erwähnt werden, daß am Schlusse der letzten Reifeprüfung auch der Vorsitzende der Prüfungskommission, Hofrat Dr. August Scheindler, in gleich ehrenden Worten des abwesenden Schulrates Neumann, der seit vielen Jahren zum erstenmal an dem grünen Tische fehlte, gedachte und ihm mit freundlichem Gruß die besten Wünsche für seine Genesung übermitteln ließ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei seinem Übertritte in den dauernden Ruhestand wurde Schulrat Anton Neumann mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli 1909 mit dem Titel eines k. k. Regierungsrates ausgezeichnet, eine bei Gymnasialprofessoren höchst seltene Auszeichnung, die vor Professor Neumann an unserer Anstalt noch niemandem zuteil ward. Die Kunde hievon, die anfangs August durch die Zeitungen zur allgemeinen Kenntnis kam, erweckte überall, bei Freunden, Amtsgenossen und Schülern des in solcher Weise Geehrten aufrichtige und herzlichste Freude. Dem Regierungsrat A. Neumann, der sich über diese seltene Anerkennung eines bescheidenen Schulmannes mit Recht freuen durfte, war es nicht beschieden, das wohlverdiente otium cum dignitate lange zu genießen. Die Ferien brachten keine ausreichende Erholung; und als er nach Wien zurückgekehrt war, schwankten die Ärzte längere Zeit, ob ein operativer Eingriff nötig sei oder nicht. Sobald sich die unabweisliche Notwendigkeit dazu herausstellte, begab er sich — es war am 12. Oktober — in das Sanatorium des Dr. Julius Fürth, wo gleich am nächsten Tage die Operation vorgenommen wurde. Diese verlief vollkommen befriedigend und Regierungsrat Neumann hatte allen Grund, auf baldige und vollständige Genesung zu hoffen. Aber die Hoffnung erwies sich als trügerisch. Am 21. Oktober abends hauchte er, nachdem er noch vormittags fast eine Stunde lang außer Bett zugebracht hatte, in Gegenwart seiner Frau, die keinen Augenblick vom Krankenbette gewichen war, sanft sein Leben aus. Das Leichenbegängnis fand am 23. Oktober vom Trauerhause aus statt, wohin er noch am 21. gebracht worden war. Die Einsegnung erfolgte in der Pfarrkirche zur heiligen Elisabeth auf der Wieden, die Beisetzung der sterblichen Überreste auf dem Wiener Zentralfriedhofe. Das Leichenbegängnis war ein sprechender Beweis von der Hochachtung und Wertschätzung des Verewigten. Es hatten sich in der genannten Pfarrkirche eingefunden: Ministerialrat Eduard Krischek, Neumanns ehemaliger Landesschulinspektor in Tirol, die Landesschulinspektoren Hofrat Dr. August Scheindler und Regierungsrat Dr. Ignaz Wallentin und viele Direktoren und Professoren der hiesigen Mittelschulen, so die Regierungsräte Friedrich Slameczka, Johann Dechant und Josef Zycha, Direktor Engelbert Neubauer u. m. a. Auch viele Schüler Regierungsrat Neumanns, darunter auch solche, die schon lange in angesehenen Stellungen sind, waren auf die Trauerkunde, die durch die Tagesblätter rasche Verbreitung gefunden hatte, herbeigeeilt, um ihrem verehrten Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. Der Lehrkörper und die Schüler des k. k. Akademischen Gymnasiums waren vollzählig erschienen. Die Schüler waren mit der Schulfahne ausgerückt und bildeten vor und in der Kirche Spalier; von den Professoren gaben dem hochgeehrten Kollegen einige das Geleite bis zur letzten Ruhestätte. Während der traurigen Fahrt dahin führte gerade der Aviatiker Blériot mit seinem lenkbaren Luftschiff auf der Simmeringer Heide einen gelungenen Schauflug aus, dessen Anblick Regierungsrat Neumann sich immer gewünscht hatte, den er aber nicht erleben sollte. Am 26. Oktober wurde in der Hauskapelle unseres Gymnasiums für den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allzufrüh von uns Geschiedenen ein Trauergottesdienst abgehalten, zu dem außer den Angehörigen und Verwandten des Verblichenen der gesamte Lehrkörper und die katholischen Schüler der Anstalt sowie mehrere Freunde des Dahingeschiedenen, darunter der frühere Direktor des Akademischen Gymnasiums Regierungsrat Slameczka, erschienen waren. Nach der feierlichen Trauermesse hielt Direktor Dr. Rupert Schreiner an die studierende Jugend der Anstalt, die sich inzwischen vollzählig versammelt hatte, eine ergreifende Ansprache, in der er tief gerührt Regierungsrat Neumanns gesegnetes Wirken an der Anstalt und sein arbeitsreiches Leben mit beredten Worten schilderte, seine ausgezeichneten Eigenschaften allen zur Nachahmung vorführte und zum Schlusse alle aufforderte, dem hochverdienten Lehrer und Kollegen, dem trefflichen Menschen und Erzieher ein treues, unverlöschliches Angedenken zu bewahren.

Das Bild des echten, vorbildlichen Schulmannes, das ich im vorstehenden zu entwerfen versuchte, bedarf noch einiger Ergänzungen. Regierungsrat Anton Neumann war nicht etwa, wie man glauben könnte, ein einseitiger Fachmann; er besaß ein universelles Wissen und volles Interesse für alles Schöne und Wahre. Namentlich die Erzeugnisse der deutschen Literatur interessierten ihn in ungewöhnlichem Maße und in den Mußestunden beschäftigte er sich gern mit ihr. Mundartliche Dichtungen erfreuten ihn vor allem und Fritz Reuters Werke bildeten seine Lieblingslektüre. Strammdeutsch war auch seine politische Gesinnung, bei der es freilich sein Verbleiben haben mußte. In den Ferien hauptsächlich zeigte er nicht bloß lebhaftes Interesse für die Entwicklung seiner Vaterstadt, sondern auch für die Leiden der Deutschen in Böhmen, die schon seit drei Dezennien die Herzen aller Patrioten schwer bedrücken. Auch mildtätig war er und hilfbereit. Als im Jahre 1897 seine Geburtsstadt durch eine Wasserkatastrophe schweren Schaden litt, stellte er, getreu dem Grundsatze: Bis dat, qui cito dat, sofort dem Bürgermeisteramt einen größeren Geldbetrag zur Linderung der augenblicklichen Not zur Verfügung. Regierungsrat Neumann war ein offener Charakter; sein ganzes Leben war ein offenes Buch, in dem jeder, der wollte, lesen konnte und durfte. Seine mannhafte Offenheit bekundete er nicht nur Freunden und Kollegen, sondern auch Vorgesetzten gegenüber, denen er dadurch ein wertvoller Berater war. Seine Redeweise war kurz und treffend, seine Meinung in den Konferenzen zumeist ausschlaggebend. Mit Recht betrachteten ihn alle Direktoren, unter denen er diente, als eine verläßliche Stütze und Säule der Anstalt. Er war mit allen Normen wohlvertraut und verfertigte Jahr für Jahr zur Zufriedenheit aller die Stundeneinteilung, da er es verstand, die didaktischen Forderungen und die oft divergierenden Wünsche der Kollegen in Einklang zu bringen. Regierungsrat Neumann genoß daher ebenso die Wertschätzung seiner Vorgesetzten wie die Hochachtung aller Amtsgenossen, die ihn seit 1898 bis zu seinem Scheiden aus seiner Berufstätigkeit immer wieder mit einem zweiten Kollegen zur Prüfung der am Jahresschlusse vorzulegenden Rechnungen des Verwalters der Schülerlade einmütig wählten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß ein so hervoragender Schulmann wie Regierungsrat Neumann auch ein wohlgesinnter Freund der studierenden Jugend war, wird wohl allgemein vorausgesetzt werden. In der Tat war Professor Neumann ein warmfühlender Freund seiner Schüler; aber seine Nachsicht für Unfleiß und Unfähigkeit hatte ihre Grenzen. Bei seiner klaren, wohlvorbereiteten Unterrichtserteilung, die ein klares Verständnis des durchgenommenen Lehrstoffes zur Folge hatte, forderte er gewissenhafte Wiederholung und sorgfältige Verarbeitung des behandelten Gegenstandes. Dadurch suchte er die Denkfähigkeit der Schüler zu schärfen und Freude an den schwierigen Unterrichtsgegenständen zu wecken. Aber nicht allein auf die Verstandestätigkeit der Schüler wollte Regierungsrat Neumann einwirken, sondern auch die Charakterbildung fördern und durch sein leuchtendes Beispiel die Schüler an genaue Pflichterfüllung und Arbeit gewöhnen. Seine Schüler wußten ihm dafür auch aufrichtigen Dank. In dem Nachlasse des Verstorbenen fanden sich Briefe von ehemaligen Schülern, die von herzlicher und dankbarer Verehrung für ihren Lehrer zeugen. Ein Schüler, der nur ein Jahr den Unterricht des Professors Neumann in der V. Gymnasialklasse im Schuljahre 1887—88 genossen hatte, gedachte in rührender Dankbarkeit nach mehr als einem Dezennium im fernen Washington seines ehemaligen Lehrers anläßlich dessen Beförderung in die VII. Rangsklasse. Andere Schüler, nicht minder solche, die nach eigenem Geständnisse ihre Gymnasialstudien nur mit geringem Ernste betrieben hatten, als fleißige Studenten und wahre Musterschüler, die es durch ihre Tüchtigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Universitätsprofessoren brachten, erklären unumwunden und dankbarst, was sie ihrem Lehrer der Mathematik und Physik für ihre Fachstudien wie für das ganze Leben schulden. Fürwahr, Anton Neumann hat während seiner langen Lehrtätigkeit eine reiche Saat ausgestreut, die auf fruchtbaren Boden gefallen ist und herrliche Früchte trägt und noch weiterhin zeitigen wird.

Verehrter Freund! Du hast Dir durch wahre Selbstaufopferung die Anerkennung Deiner Vorgesetzten, die Achtung und Wertschätzung Deiner Amtsgenossen und die dankbare Liebe Deiner Schüler verdient und in reichem Maße erhalten. Aber alles, was Du der Jugend Gutes erwiesen und dem Staate geleistet hast, wird auch fortleben und unvergessen bleiben. Denn wahr bleiben die Worte des alten Dichters:

Οὗτοι λείψανα τῶν ἀγαθῶν
ἀνδρῶν ἀφαιρεῖται χρόνος·
ἃ δ' ἀρετὴ καὶ θανοῦσι λάμπει.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf